

Zentrum für Innere Medizin geht in Betrieb

An der Oberdürrbacher Straße geht am 28. Juni das Zentrum für Innere Medizin (ZIM) in Betrieb. Es vervollständigt das im Jahr 2004 eröffnete Zentrum für operative Medizin (ZOM) zu einem hochmodernen Klinikkomplex. Klinikdirektor Professor Christoph Reiners erläutert im Interview die Bedeutung des ZIM für die Patientenversorgung sowie für die medizinische Forschung und Lehre in Würzburg.

Herr Professor Reiners, was war die hauptsächliche Motivation zur Schaffung der Zwillingsschwestern ZOM und ZIM?

Im Mittelpunkt unserer Überlegungen stand und steht die Qualität der Patientenversorgung. Diese war aufgrund der veralteten Bau- und Infrastruktur in einigen der in den Zentren jetzt neu versammelten Kliniken und Instituten nicht mehr zeitgemäß. Die beiden Neubauten ZOM und ZIM bieten unter dem Motto „Alles unter einem Dach“ die besten Voraussetzungen für eine optimale Behandlung der Patienten auf höchstem medizinischem, technischem und wissenschaftlichem Niveau.



Professor Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor des Würzburger Universitätsklinikums, vor dem Logo der von ihm geleiteten Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin. Foto: Helmuth Ziegler

Welche Vereinfachungen und Entlastungen bringt die Neustrukturierung für Patienten und Personal?

Ein gutes Beispiel ist hier die Medizinische Klinik II, in Würzburg besser bekannt als alte medizinische Poliklinik. Die auf die Behandlung von Krebserkrankungen spezialisierte Einrichtung ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen, musste aber mit vollkommen unzureichenden Räumlichkeiten zurechtkommen. Diese sind zudem auf fünf Standorte in der Innenstadt und am Uniklinik-Gelände an der Josef-Schneider-Straße verteilt. Durch die Zusammenführung unter dem Dach des ZIM entfallen hier in Zukunft immense Kosten, die bislang für den Transport von Patienten, Personal, Materialien und Laborproben zwischen den Teilbereichen aufgewendet werden mussten. Für die Patienten werden die mit den Transfers verbundenen Unannehmlichkeiten vermieden. Außerdem können Ärzte und Pflegepersonal die Zeit, die durch die häufigen Ortswechsel verloren ging, jetzt in eine noch bessere Patientenversorgung investieren.

Synergien nutzen ist eines der großen Schlagworte unserer Zeit. Welche Vorteile ergeben sich aus der Nachbarschaft von ZIM und ZOM?

Dies beginnt schon bei der geplanten Zentralen Notaufnahme, bei der Chirurgen und Internisten aufs Engste zusammenarbeiten. Stellen Sie sich einen Patienten vor, der mit

unklaren Bauchbeschwerden angeliefert wird. Diese können sowohl durch eine Virusinfektion hervorgerufen sein, die medikamentös behandelt werden muss, als auch von einer Darmverschlingung, die eventuell operiert werden muss. In alten Krankenhausstrukturen war es leichter möglich, dass dieser Kranke zunächst in der falschen Abteilung landete und später intern verlegt werden musste. Ein anderes Beispiel: Nicht selten ist bei stationären internistischen Patienten auch eine kleine Operation durchzuführen. Durch die Ankopplung ans ZOM kann dies ohne großen logistischen Aufwand, quasi ein paar Türen weiter, durchgeführt werden. Ein schönes Kooperationsbeispiel ist auch das Darmzentrum. In diesem werden chirurgische und internistische Untersuchungs- und Behandlungsmethoden zusammengelegt, die bislang in völlig separaten Bereichen des Klinikums abliefen.

Eine angenehme Atmosphäre soll den Heilungsprozess unterstützen. Welchen Komfort bieten ZIM und ZOM den Patienten?

Wie uns schon viele Patienten des ZOM und deren Angehörige bestätigt haben, pflegen wir hier eine Krankenhaus-untypische, fast schon hotelartige Atmosphäre. Beispielsweise gibt es ausschließlich großzügig geschnittene Ein- und Zwei-Bettzimmer, ausgestattet mit extra langen Betten und eigener Nasszelle. Alle Patientenplätze sind mit TV und Telefon versorgt, im ZIM werden zudem so genannte Patiententerminals an allen Betten eingeführt, die neben Fernsehen und Telefonieren auch das Surfen im Internet ermöglichen. Die Cafeteria, die sich ZIM und ZOM teilen, wurde im Herbst letzten Jahres zu einem modernen Bistro-Restaurant mit großartigem Ausblick ausgebaut, das den Namen „Insel“ trägt. Außerdem verfügt der Komplex jetzt über einen eigenen Frisörsalon. Alles Komfort-Elemente, die bislang eher in teureren Privatkliniken zu finden waren, als in einem Krankenhaus mit Maximalversorgungsanspruch.

Ein moderner Klinikkomplex verdient natürlich auch eine moderne Ausstattung mit Diagnostik- und Behandlungsgeräten. Was hat das ZIM zu bieten?

Nehmen wir als Beispiel den Bereich Medizin I, der auf Herz- und Kreislauferkrankungen spezialisiert ist. Der neue Standort ist umfassend ausgerüstet mit Herzkatheter-Untersuchungsplätzen und einem auf Herzuntersuchungen spezialisierten Kernspintomographen. Für die Untersuchung des restlichen Körpers betreibt die röntgendiagnostische Abteilung einen weiteren Kernspintomographen modernster Bauart. Auch das Zentrallabor wird komplett neu ausgestattet, so dass es noch schneller als heute Resultate aus den Probenanalysen liefern kann.

Die von Ihnen geleitete Nuklearmedizin zieht ebenfalls ins ZIM um. Welche Verbesserungen erwarten Sie?

Während im alten Gebäude aufgrund der suboptimalen baulichen Struktur meine Mitarbeiter im täglichen Betrieb weite Wege zurücklegen mussten, gruppieren sich im ZIM die Untersuchungsräume um einen zentralen Bedienraum. Dies sorgt für eine hohe Effizienz der medizinisch-technischen Angestellten und der Ärzte. Für unsere Patienten, die nach einer radiologischen Behandlung teilweise bis zu 14 Tagen auf einer isolierten Station bleiben müssen, bietet das ZIM einen wesentlich komfortableren Aufenthalt. So ist jedes Patientenzimmer mit einem eigenen Wintergarten ausgestattet. Außerdem wird ein neu angelegter, abgeschirmter Garten den Kranken die Möglichkeit bieten, auch mal an die frische Luft zu kommen. Technologisch machen wir mit der Anschaffung eines drei Millionen Euro teuren Zyklotrons einen großen Schritt nach vorne. Damit ist es möglich, für Diagnostik- und Forschungszwecke spezielle Radionuklide selbst herzustellen, die wir bislang von einem kommerziellen Anbieter kaufen mussten. So gab die Uniklinik zum Beispiel für das für

Untersuchungen benötigte Fluor 18 jährlich rund 300.000 Euro aus – Geld, das wir zum großen Teil in Zukunft einsparen werden. Ein weiteres Highlight bei der „Hardware-Neuanschaffung“ ist ein PET/CT-Gerät. Die PET/CT ist eine Kombination aus zwei unterschiedlichen bildgebenden Untersuchungsverfahren, nämlich der Positronen-Emissions-Tomographie und der Computertomographie. Sie ermöglicht zum Beispiel eine hochgenaue Lokalisation von Tumoren, auch schon in frühen Stadien.

Als Direktor einer Universitätsklinik müssen Sie zumindest am Rande auch die Lehre im Blick zu haben. Welche Verbesserungen bringt hier die Eröffnung des ZIM?

Das ZIM selbst hat zwei Hörsäle mit jeweils 200 Plätzen. Hinzu kommen mehrere Seminarräume und Studentearbeitsräume mit Bibliothek. Die wesentlichen Vorteile für die Lehre ergeben sich jedoch nicht im ZIM selbst, sondern vielmehr in den Gebäuden, die durch den Bezug des neuen Zentrums frei werden. So wird zum Beispiel das Gebäude der bisherigen Nuklearmedizin umgebaut zu einem Lehr- und Lerntrakt für Studierende. Hier können sie unter anderem manuelle Fähigkeiten üben, wie die Vorbereitung einer OP, die Blutabnahme oder den Umgang mit Ultraschallgeräten. Geplant ist außerdem, dass die Lehrbereiche Anatomie und Physiologie, die derzeit am Röntgenring untergebracht sind, in das Gebäude der alten Medizinischen Klinik an der Josef-Schneider-Straße ziehen. Für die Studierenden bedeutet das eine campusartige Bündelung ihrer Ausbildungsstätten und reduziert ihren Fahraufwand.

Neben der Lehre hat eine Uniklinik auch einen Forschungsauftrag. Kann hier das ZIM etwas zur Weiterentwicklung der Medizin beitragen?

Ein Vorteil des ZIM ist, dass sich Labor- und Forschungsräume in direkter Nachbarschaft zu den Behandlungsräumen befinden. Dies ermöglicht einen direkten Transfer von Forschungsergebnissen in die Therapien. Allerdings sind die Forschungsräume am ZIM recht beschränkt, so dass wir derzeit darum kämpfen, in absehbarer Zeit ein weiteres, reines Forschungsgebäude zu bekommen, wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe des ZIM.

Werden ZIM und ZOM das Einzugsgebiet der Uniklinik Würzburg verändern?

Die Uniklinik Würzburg hat im Jahr rund 50.000 stationäre Patienten. Die meisten davon stammen aus einem Umkreis von 100 Kilometern. An den Rändern dieses Zirkels treten wir in Konkurrenz zu anderen Krankenhäusern der Maximalversorgung, zum Beispiel in Frankfurt, Stuttgart, Heidelberg und Nürnberg. Wir beobachten in den letzten Jahren sicherlich auch verursacht durch die Informationsmöglichkeiten des Internet – eine verstärkte Bereitschaft der Patienten, für eine medizinisch bessere und komfortablere Behandlung auch ein weiter entferntes Krankenhaus aufzusuchen. Ich bin überzeugt, dass wir mit den Möglichkeiten und Leistungen des ZIM/ZOM-Komplexes für die kommenden Jahre in der deutschen Krankenhauslandschaft – und teilweise auch darüber hinaus sehr gut aufgestellt sind.

Die Fragen stellte Helmuth Ziegler

Mediziner ehren Volker ter Meulen

Mit der Rinecker-Medaille in Gold ehrt die Medizinische Fakultät bedeutende Mediziner, die eine besondere Beziehung zur Universität Würzburg haben. Sie vergibt die Medaille seit 1890 in unregelmäßigen Abständen. Die Auszeichnung ging schon an Persönlichkeiten wie Robert Koch oder Emil von Behring; zu diesem Kreis gehört nun auch Professor Volker ter Meulen.

Volker ter Meulen nahm die Rinecker-Medaille bei der Promotionsfeier der Fakultät am 23. Mai in der Neubaukirche entgegen. „Wir ehren ihn für seine Verdienste als Arzt, als Wissenschaftler und als Wissenschaftspolitiker“, so Prodekan Martin Lohse, der die Laudatio hielt.

Dekan Matthias Frosch (links) überreicht Volker ter Meulen die Rinecker-Medaille in Gold. Foto: Medizinische Fakultät



Fast drei Jahrzehnte lang leitete Volker ter Meulen das Institut für Virologie und Immunbiologie der Universität Würzburg. Seine Forschung galt den Maserninfektionen und ihren oft schweren Verläufen. Sie brachte ihm und seiner Arbeitsgruppe nicht nur wissenschaftliche Anerkennung, sondern führte auch zur Etablierung seines Instituts als Referenzzentrum der Weltgesundheitsorganisation.

„Es wurde ihm aber bald wichtig, nicht nur selbst gute Arbeiten zu leisten, sondern – ganz im Sinne Rineckers – diese Möglichkeit auch für andere zu schaffen“, so Martin Lohse. Dazu habe der Geehrte Forschungsverbände etabliert, sich für die Neugründung von Instituten und für eine wissenschaftsorientierte Prägung der Fakultät eingesetzt. Von 1980 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 habe er stets einen Sonderforschungsbereich geleitet.

Führende Rolle in der Infektionsforschung begründet

1993 wurde Volker ter Meulen Sprecher des Zentrums für Infektionsforschung, einer aus Bundesmitteln geförderten Einrichtung, die er nach Würzburg geholt hatte und die die führende Rolle Würzburgs in der Infektionsforschung begründete. Dieses Zentrum übernahm eine Vorreiterrolle dabei, Nachwuchswissenschaftler selbstständig forschen zu lassen und ihnen dafür die finanziellen Mittel zu geben.

Die wissenschaftsorientierte Prägung der Fakultät habe Volker ter Meulen vor allem durch Berufungen erreicht. Die neuen Kollegen habe er nicht nur geholt, wie Martin Lohse in der Laudatio sagte, „sondern sie gemeinsam mit seiner Frau Brigitte empfangen und als Menschen hier integriert. Er hat uns alle, die wir hierher gekommen sind, persönlich aufgenommen und wissenschaftlich eingebunden, und uns mit seiner freundlichen Ungeduld stimuliert.“

Der Rat und das Urteil von Volker ter Meulen seien in aller Welt gefragt. Die Vereinten Nationen und die Weltgesundheitsorganisation hat er ebenso beraten wie die Regierung von

Bayern und die Bundesregierung. In den Gremien der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates war er viele Jahre in leitender Rolle tätig.

Der Akademie Leopoldina steht Volker ter Meulen seit 2003 als Präsident vor. „Durch politisches Geschick und die Erstellung wissenschaftlicher Denkschriften – etwa zur Vorbereitung des G8-Gipfels in Deutschland – hat er erreicht, dass die Leopoldina im Jahr 2008 zur Deutschen Nationalakademie ernannt wurde“, so Lohse. Damit habe eine jahrelange Diskussion ein Ende gefunden und die deutsche Wissenschaft eine legitime Stimme bekommen.

Werdegang von Volker ter Meulen

Nach dem Abitur in Osnabrück studierte Volker ter Meulen Medizin in Münster, Innsbruck, Kiel und Göttingen. Es folgten Promotion, Medizinalassistentenzeit und prägende Jahre in der Virologie in Philadelphia bei Werner Henle, einem 1936 aus Deutschland emigrierten Virologen und Kinderarzt. Die enge Verbindung zwischen Virologie und Kinderheilkunde übernahm auch Volker ter Meulen: Ihn bewegte die Frage, warum Virusinfektionen bei Kindern oft besonders schwer verlaufen und wie sich Diagnostik und Therapie verbessern lassen.

Sein weiterer Weg verlief teils in der Kinderheilkunde, wo er – wieder in Göttingen – den Facharzt und die Habilitation erwarb. Nach einem weiteren langen Forschungsaufenthalt in den USA, diesmal in Berkeley, wechselte er 1975 endgültig in die Virologie, ans Würzburger Institut.

Volker ter Meulen hat zahlreiche Ehrungen erhalten, darunter den Max-Planck-Forschungspreis und den Bayerischen Maximiliansorden, das Große Bundesverdienstkreuz und die Ernst-Jung-Medaille in Gold.

Franz von Rinecker: Bedeutender Mediziner

Der Namensgeber der Medaille, Franz von Rinecker, hat in der Mitte des 19. Jahrhunderts fast fünf Jahrzehnte lang die Geschicke der Würzburger Medizinischen Fakultät geprägt. Er war einerseits einer der letzten Universalmediziner, andererseits bereitete er durch die Gründung neuer Institute und Kliniken der Unterteilung der medizinischen Fächer den Weg.

Rinecker übernahm im Jahr 1838 die ordentliche Professur für Arzneimittellehre und die Leitung der Poliklinik. Er hielt auch Vorlesungen über Kinderheilkunde, Mikroskopie und Experimentalphysiologie. Das Physiologische Institut gründete er mit, 1863 übernahm er die psychiatrische Klinik am Juliusspital, 1872 die Abteilung für Syphilis und Hautkrankheiten, für die er eine eigene Klinik errichtete.

Im Andenken an Franz von Rinecker vergibt die Würzburger Medizinische Fakultät seit 1890 in unregelmäßigen Abständen eine Medaille in Gold an bedeutende Mediziner, die eine besondere Beziehung zur Universität haben. Erstmals ging die Medaille an Robert Koch (1890), zu den Trägern gehören unter anderem Camillo Golgi, Emil von Behring, Ludolf Krehl und Adolf Butenandt. 1995 wurde Ernst Helmreich ausgezeichnet, der „Vater“ des Würzburger Biozentrums.

Wohlbefinden am Arbeitsplatz

Im Privatleben bestimmt jeder Mensch selbst, mit wem er seine Zeit verbringt. Am Arbeitsplatz geht das nicht. Spannungen und Konflikte können die Folge sein – bis hin zu einem Teufelskreis aus Vorwürfen, Streit, Ärger und Racheimpulsen. Um Auswege aus solchen Situationen geht es am Donnerstag, 18. Juni, beim Aktionstag „Gesunde Hochschule“ an der Uni Würzburg.

Der Aktionstag richtet sich an Beschäftigte der Universität; sie werden für seinen Besuch von 13 bis 16 Uhr freigestellt. Amtierender Kanzler Uwe Klug eröffnet die Veranstaltung um 13 Uhr im Veranstaltungsraum über der Hubland-Mensa. Dort und auf dem Balkon läuft auch das weitere Programm ab.

Die Möglichkeiten einer gesundheitsfördernden Arbeitsplatzgestaltung an der Universität stellt ab 13:15 Uhr Diplom-Psychologe Frank Gehring vor. Mit dem Thema „Kränkungen am Arbeitsplatz“ befasst sich ab 13:45 Uhr die Psychotherapeutin Bärbel Wardetzki (München) in ihrem Vortrag.

World-Café: Gemeinsam Lösungen finden

Persönliche Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag werden ab 15 Uhr im so genannten World-Café ausgetauscht und gesammelt. Dabei handelt es sich um eine dynamische Form der Kommunikation, bei der eine Gruppe gemeinsam Ideen und Lösungen entwickelt.

Wie das World-Café funktioniert? Vier bis acht Teilnehmer treffen sich an Tischen, um über vorgegebene Fragen zu diskutieren. Nach einer festgelegten Zeit wechseln sie. Pro Tisch bleibt aber eine Person als „Gastgeber“ sitzen. Er oder sie gibt die Inhalte der vorhergehenden an die nächste Gruppe weiter. Die Ergebnisse der Diskussionen werden festgehalten und am Ende auf Pinnwänden dokumentiert.

Damit die Diskussionen flüssig verlaufen, spendiert das Studentenwerk zum World-Café Getränke und Fingerfood.

Specials und Aktionen der Krankenkassen

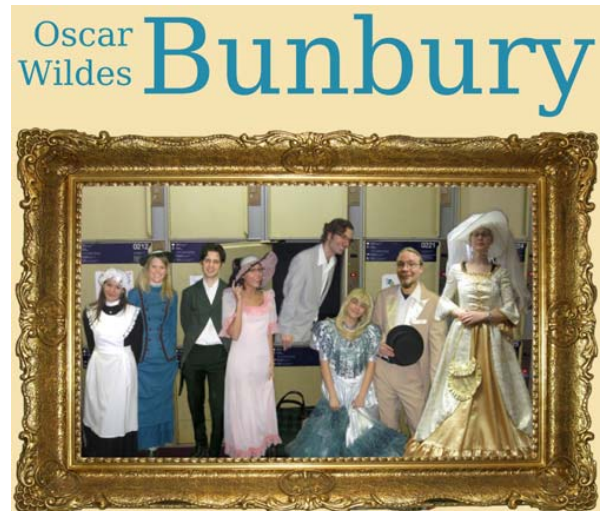
AOK, Barmer und Techniker-Krankenkasse bieten beim Aktionstag ab 13 Uhr Stress-Tests an und präsentieren ein Gehirn-Training durch Bewegung. Einen XXL-Tischkicker stellen sie auch zur Verfügung; an ihm wird ab 16 Uhr ein Turnier ausgetragen.

Ebenfalls ab 16 Uhr spielt das Irmi-Haager-Jazz-Quartett von der Musikhochschule, das Studentenwerk verkauft „Gutes aus dem Wok“.

Komödie von Oscar Wilde

Die studentische Theatergruppe Studi(o)bühne der Uni Würzburg führt in diesem Semester die Komödie „Bunbury – oder von der Wichtigkeit, Ernst zu sein“ von Oscar Wilde auf. Gespielt wird am 16., 17., 18. und 20. Juni in der Stadtmensa; der Eintritt ist frei. Die Vorstellungen beginnen um 20 Uhr, am 20. Juni (Samstag) schon um 19 Uhr.

"Bunbury" sei eine Komödie, die sich durch ungemeinen Wortwitz auszeichnet und dabei hintergründig die Frage nach der Identität eines Menschen stellt, so die Studi(o)bühne in einer Mitteilung. Die klassische Inszenierung soll einen Eindruck von der Zeit Oscar Wildes geben „und den fast unverfälschten Text in seinem ganzen Aberwitz erblühen lassen.“



Zum Inhalt: Algernon Moncrieff und Jack Worthing führen ein ebenso leichtes wie dekadentes Leben in London und hüten beide ein bedeutendes Geheimnis: Sie haben jeweils einen Menschen erfunden, der es ihnen erlaubt, sich vor unangenehmen Pflichten zu drücken und sich stattdessen den Annehmlichkeiten des Lebens zu widmen.

In Algernons Fall ist dies ein Dauerinvalide namens Bunbury, um den er sich zeitweise "kümmern" muss. Jack gibt vor, einen lasterhaften Bruder namens Ernst zu haben, der in London ständig über die Stränge schlägt und brüderlicher Aufsicht bedarf. Jack geht sogar so weit, in London die Rolle seines Bruders anzunehmen und sich bei seinen Wochenendausflügen als Ernst auszugeben.

Beide wissen zunächst nichts von dem fiktiven Freund/Bruder des jeweils anderen. Als aber Algernon hinter Jacks Täuschung kommt, geraten die Ereignisse ins Rollen und eine absurde Verwechslungskomödie nimmt ihren Lauf.

Mörderjagd mit Medizinerinnen

Ein spannendes Programm bieten die Fakultäten am Samstag, 4. Juli, beim Alumni-Sommerfest der Universität an. Mit den Medizinerinnen Mörder jagen, bei den Theologinnen über Darwin und die katholische Kirche diskutieren, mit den Physikerinnen ins Weltall eintauchen oder bei den Chemikerinnen in der Show-Vorlesung staunen: Das und mehr ist möglich.

Über Themen wie Finanzkrise, Bildung, Staat und Bürger stehen Lehrer und Pädagogen, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler zu Diskussionen bereit. Die Veranstaltungen der Fakultäten finden in der Alten Universität, in der Universität am Sanderring und auf dem Hubland-Campus statt. Dort öffnet unter dem Motto „Mal wieder Mensa“ auch die Studentenwerkküche ihre Pforten.

Ideen für das Leighton-Gelände

Im Foyer der Mensa präsentieren sich Einrichtungen der Universität; dort sind auch die Siegerentwürfe des städtebaulich-landschaftsplanerischen Ideenwettbewerbs für den neuen Stadtteil auf dem Leighton-Gelände ausgestellt. Die Planungen zum Ausbau der Universität präsentiert Uni-Vizepräsident Dr. Georg Kaiser in zwei Vorträgen.

Die Gäste können unter anderem die Ausstellungen MatheSehen und Atmosphären II besuchen; das Mineralogische Museum bietet bei seinem Familientag Führungen durch die Fotoausstellung „Bergbau in Namibia“ an. Sonderführungen hat auch die Universitätsbibliothek im Programm. Für die kleinen Gäste stellt das Frauenbüro ein umfangreiches Spielprogramm am Hubland zusammen.

Jugend und Religionsunterricht

Mit der Einstellung Jugendlicher zu religiösen und anderen Themen befassen sich mehrere internationale Studien. Der Religionspädagoge Professor Hans-Georg Ziebertz von der Universität Würzburg hat daran jeweils federführend mitgewirkt. In englischer Sprache neu erschienen sind nun der dritte Band einer Trilogie über die Jugend in Europa sowie ein Buch über die Art und Weise, wie Lehrer in Europa Religion unterrichten.

Der dritte Band zur europäischen Studie Youth in Europe zeigt, in welchem Maß Religiosität für nicht-religiöse Lebensentscheidungen Jugendlicher bedeutsam ist. „Für die eher säkularen westeuropäischen Länder ist eine deutliche Privatisierung der Religiosität festzustellen“, sagt Professor Ziebertz: Für die Motivation und Legitimation zum öffentlichen Handeln habe die Religion kaum Bedeutung; auch persönliche Lebensentscheidungen würden nur gering von ihr beeinflusst.

Ganz anders fällt das Ergebnis in Polen, Kroatien und teilweise in Irland aus. „Noch deutlicher verknüpfen die Jugendlichen Religion mit anderen Lebensbereichen, wenn man die Daten von jungen Juden in Israel und jungen Muslimen in der Türkei heranzieht“, erklärt der Würzburger Professor.

Wichtige Erkenntnisse liefert die Studie für alle, die mit religiöser und interkultureller Bildung zu tun haben. Für die Untersuchung wurden etwa 10.000 junge Menschen im Alter von 15 bis 18 Jahren in zehn europäischen Ländern befragt. Um ihre Lebensziele und Wertorientierungen geht es im ersten Band der Trilogie Youth in Europe, um ihre religiösen Vorstellungen in Band II.

Hans-Georg Ziebertz, William K. Kay, Ulrich Riegel (Hrsg.): Youth in Europe (Band III). An international empirical study of the impact of Religion for Life Orientation, LIT Verlag Münster, 2009; 272 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-8258-1579-0

Wie Lehrer Religion unterrichten

Wie unterrichten Lehrer in Europa unter den unterschiedlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen Religion? Das offenbart ein weiteres Projekt, das im europäischen Erasmus-Sokrates-Netzwerk Teaching Religion in an multicultural European society unter der Federführung von Professor Ziebertz durchgeführt wurde. Die Wissenschaftler befragten 3500 Lehrerinnen und Lehrer in 16 europäischen Ländern.

„Im Verbund mit der Jugendstudie zeichnet dieses Buch ein facettenreiches Bild von den Lernvoraussetzungen bei den Jugendlichen und den erzieherischen Vorstellungen der Lehrer, wie Schüler religiös gebildet werden sollen“, sagt der Professor.

Hans-Georg Ziebertz, Ulrich Riegel (Hrsg.): How Teachers in Europe teach Religion. An international empirical Study“, LIT Verlag Münster, 2009; 368 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-643-10043-6

Kontakt: Prof. Dr. Hans-Georg Ziebertz, T (0931) 31-83131, hg.ziebertz@mail.uni-wuerzburg.de

Promotion mit Mehrwert

Mit zwei Veranstaltungen informiert die Universität über eine Promotion in ihrer Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften: Am **Donnerstag, 18. Juni**, um 14:15 Uhr im Seminarraum 407 des Gebäudes am Paradeplatz 4 sowie am **Freitag, 3. Juli**, um 10:15 Uhr im Hörsaal 4 des Philosophiegebäudes am Hubland. Die Info-Veranstaltungen dauern 45 Minuten; es referiert Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule. Angesprochen sind Studierende in der Endphase des Studiums und Promovenden in geisteswissenschaftlichen Fakultäten, die zum kommenden Wintersemester zur Graduiertenschule zugelassen werden möchten.

Gute Laborpraxis

Ein kostenfreies Seminar über gute Laborpraxis findet am **Donnerstag, 18. Juni**, von 9 bis 17 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum (IGZ) BioMed/ZmK in Würzburg statt. Gute Laborpraxis – hinter diesem Ausdruck steht ein Qualitätssicherungssystem, das sich mit dem organisatorischen Ablauf und den Rahmenbedingungen befasst, unter denen nicht-klinische gesundheits- und umweltrelevante Sicherheitsprüfungen geplant, durchgeführt und überwacht werden. Interessierte sollen sich per E-Mail anmelden, anmeldung@igz.wuerzburg.de Angeboten wird das Seminar im Rahmen des Projekts *Exist – Gründen von Anfang an*, welches das Servicezentrum Forschung & Innovation der Universität gemeinsam mit dem IGZ und weiteren Partnern durchführt.

Offener Brief der Sekretariate

Unzufrieden mit ihrer Bezahlung und ihrer Berufsbezeichnung sind Sekretärinnen und Sekretäre der Universität Würzburg. Sie wollen die „Diskrepanz zwischen real erbrachter Arbeitsleistung im universitären Büromanagement und dem derzeitigen Tabellenentgelt“ behoben sehen. So steht es in einem offenen Brief, den die Gleichstellungsbeauftragte der Universität an Politiker und Gewerkschaft geschickt hat.

Das Berufsbild der Sekretärin im Wissenschaftsbetrieb hat sich grundlegend geändert: Zur eigentlichen Sekretariatsarbeit sind weitere Aufgaben hinzugekommen, etwa qualifizierte Sachbearbeitung, Haushalts- und Budgetplanung, Mittelakquisition und -verwaltung. Zu den neuen Aufgaben gehören auch die Vorbereitung von Personalangelegenheiten sowie Beratung und Betreuung, etwa von Studierenden.

„Sozial kompetente, mit differenziertem Spezialwissen ausgestattete, fremdsprachlich gut ausgebildete Allround-Kräfte“ seien heute in den Hochschulsekretariaten tätig. Obwohl die Anforderungen gestiegen sind, habe sich die Vergütung nicht verbessert: „Die Belastungen sind kaum mehr zumutbar, zumal die hohen Anforderungen nicht adäquat bewertet und die erhebliche Verantwortung unterschätzt werden.“



Adelgunde Wolpert, Gleichstellungsbeauftragte der Uni Würzburg, warb bei Universitätspräsident Axel Haase für das Anliegen des Netzwerks Sekretariate. Foto: Robert Emmerich

Mit dem offenen Brief unterstützt Adelgunde Wolpert, als Gleichstellungsbeauftragte zuständig für das wissenschaftsunterstützende Personal der Universität, das Anliegen der in den Sekretariaten Beschäftigten. Die wollen bei den im Juni anstehenden Tarifverhandlungen zur neuen Entgeltordnung ihre Tätigkeit als „Verwaltungsassistenten/-innen im Wissenschaftsbetrieb“ als solche erkannt, neu definiert und höher eingruppiert sehen.

Unterschriften gesammelt

Um der Sache Nachdruck zu verleihen, liegt dem Brief eine Unterschriftenliste bei, auf der nach Angaben von Adelgunde Wolpert mehrere tausend Angehörige der Universität unterzeichnet haben. Der Brief geht unter anderem an Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, an den Wissenschaftsminister, an Landtagsabgeordnete und die Gewerkschaft Verdi. Auch bei Universitätspräsident Axel Haase hat Adelgunde Wolpert um Unterstützung geworben.

Ähnliche Aktionen laufen an anderen Hochschulen in Bayern. Die Initiative ging von der TU München aus; ihr hat sich das „Netzwerk Sekretariat“ der Uni Würzburg angeschlossen. Dem Netzwerk gehören derzeit rund 260 Mitglieder an; Adelgunde Wolpert hat es 2006 gegründet.

Weitere Informationen: Adelgunde Wolpert, Gleichstellungsbeauftragte der Uni Würzburg, T (0931) 31-2005, gleichstellung@zv.uni-wuerzburg.de

Anzeigen

1-Zimmerwohnung zu vermieten

Schöne großzügige 1-Zimmerwohnung, ideal für Dozenten, Nähe Hubland, 34,77 qm zzgl. Balkon und TG-Stellplatz, Kaltmiete 300 Euro plus 85 Euro Nebenkosten, ab 1.7.09 frei. Kontakt: 0160 94579516.

Einfamilienhaus zu vermieten

Sehr schönes, voll möbliertes Einfamilienhaus in Margetshöchheim ab 01.08.2009 zu vermieten. Zeitspanne egal. Nähere Einzelheiten bei Kontaktaufnahme, T 0931 3590731, Fax 0931 3590732, Mobil 0163 1621943, [✉h.spanheimer@gmx.de](mailto:h.spanheimer@gmx.de)